

---

DOI 10.1515/klio-2014-0074

**Manfred Clauss**, Mithras. Kult und Mysterium, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) – Mainz (Philipp von Zabern) 2012, 192 S., 124 Abb., 16 Taf., 20 Ktn., ISBN 978-3-534-25621-1 & 978-3-8053-4581-1 (geb.) € 29,99

Die erste Ausgabe dieses Buches ist vor nun fast einem Vierteljahrhundert bei einem anderen Verlag erschienen. Damals war Reinhold Merkelbachs sehr ei-

---

**Richard Gordon**: Erfurt, E-Mail: richard.gordon@uni-erfurt.de

genwilliger Band „Mithras“ (1984) in Deutschland tonangebend. Obwohl er eine hervorragende Auswahl von Abbildungen archäologischer Denkmäler getroffen hat, interessierte sich Merkelbach ausschließlich für eine aprioristische Theorie, der er das empirische Material unterordnete. Manfred C(lauss) zielte darauf ab, ein gegensätzliches Bild des Mithraskultes vorzustellen, das v. a. die regionale Diversität und Lokalverbundenheit des Kultes hervorhob: „Ebenso wenig wie es *das* Christentum [im 4. Jh. n. Chr.] gab, gab es *den* Mithras-Kult“ (11). Während Merkelbach dem Mithras-Kult eine platonisierende Theologie auferlegt hatte, waren für C. eher die archäologischen Zeugnisse – die ca. 700 Kultbilder, die über 1000 Inschriften, die mehr als 130 ausgegrabenen Tempel – bestimmend. Ihm war wichtig dem Leser zu vermitteln, daß es **den** Mithras-Tempel nie gegeben hat, ebensowenig wie **das** Kultbild – beide sind idealisierende, ahistorische Schemata, die allzuleicht in einem bestimmten vereinfachenden Sinn interpretiert werden können. Die unterschiedlichen Details der archäologischen Denkmäler weisen dagegen auf Variabilität, auf die individuellen Vorstellungen der Stifter bzw. Gemeindebegründer hin. Diese erkenntnistheoretische Offenheit ist zweifellos C.s wichtigster Beitrag zum modernen Bild des Mithras-Kultes.

In der neuen Ausgabe wird der Name Merkelbach nicht mehr erwähnt. Stattdessen verkörpert David Ulansey eine andere Fehlrichtung in der Mithras-Forschung, die der Neo-Allegorese. V. a. in den späten 70er und 80er Jahren wurde es in der angelsächsischen Forschung en vogue, das Kultbild als eine Art Stern-Karte zu betrachten, wofür es eine gewisse Legitimation in der neuplatonischen Kommentar-Tradition gab (Mithras' Schwert z. B. wurde dort als Zeichen des Planeten Mars interpretiert). Der Stier wurde daraufhin zur Konstellation Taurus/Stier erklärt, der Skorpion zum Scorpius; dazu kam der Löwe in der Gruppe Löwe-Krater-Schlange, die indes nie zu den Basisfiguren gehört hat, sondern hauptsächlich in Germanien vorkommt. Die Dadophoren, Kautes und Kautopates stellten die hellen Sterne Antares (in der Konstellation Stier) und Aldebaran (in Scorpius) dar. Es war dann naheliegend herauszufinden, welche Konstellation wohl hinter der Mithras-Figur gestanden hat. In diesem Gedankenspiel hat Ulansey so brilliert, daß seine Theorie eine Zeitlang überall als **die** Lösung **des** Geheimnisses zitiert wurde. Das Buch, *The Origins of the Mithraic Mysteries. Cosmology and Salvation in the Ancient World*, New York – Oxford 1989, wurde sogar ins Deutsch übertragen und in *Germania* 74, 1996 als seriöser Beitrag positiv rezensiert. Diese ganze (Fehl)Entwicklung hat C. in der ersten Ausgabe entweder bewußt ignoriert oder einfach nicht wahrgenommen. In der zweiten jedoch steht nun Ulansey Pate für die gesamte neo-allegorische Richtung, die aber seit dem Buch von R. L. Beck, *The Religion of the Mithras Cult in the Roman Empire: Mysteries of the Unconquered Sun*, Oxford 2006 eine völlig andere Wendung genommen hat, nämlich die des Kognitivismus (vgl. die neue

Internet-Zeitschrift von Equinox Publishing Ltd., das *Journal of Cognitive Historiography* 1.1, 2013). Hier spielt keine methodologisch naive Allegorese eine Rolle, sondern eher die Frage nach der Sinnstiftung, die der Mithras-Kult seinen Anhängern vermittelt hat. Dieses kognitivistische Projekt, das Beck „Star-talk“ nennt und das z. B. in Ost-Europa schon auf erhebliches Interesse gestoßen ist, erwähnt C. zwar, geht aber nicht darauf ein.

In vielen Hinsichten stellt die neue Ausgabe eine willkommene Aufwertung im Vergleich zur ersten dar. Der neue Verlag, der bekanntlich auf Archäologie spezialisiert ist, hat es dem Autor ermöglicht, die vielen schwarz-weiß Abbildungen, die für das Argument unabdingbar sind, in erheblich besserer Qualität zu reproduzieren. Mindestens sieben davon sind neu, unter anderem ein eiserner Ring mit einer Stiertötungsszene, eine Rarität, die C. selbst im Antiquitätenhandel erworben hat (Abb. 3). Zudem vermitteln die 16 Farbtafeln einen kleinen, aber wertvollen Eindruck der Vielfarbigkeit mancher Denkmäler, der bisher im Buch völlig fehlte. (Vielleicht ist in einigen Fällen der Eindruck sogar etwas übertrieben: man kann z. B. mit Sicherheit feststellen, daß die Bilder der Initiationszene im Mithräum von S. Maria Capua Vetere, die heute mehr oder wenig total verblaßt und undeutbar sind [Farbt. 10–14], nie so farbenprächtig ausgesehen haben, seit sie ca. 240 n. Chr. gemalt wurden. Das Fotoaufarbeitungsprogramm läßt grüßen.) Hinweise auf Vermaserens *Corpus* sind durchgehend in der Zitierungsweise der Clauss/Slaby Epigraphischen Datenbank angegeben. Neu sind auch die zwanzig kleinen Karten (185–189), die die geographische Aufteilung der Befunde bildlich darstellen, und die Auflistung (183f.) der mehr als 50 wichtigsten Denkmäler, die seit dem Erscheinen von C.s *Cultores Mithrae*, 1992 veröffentlicht wurden. Die Endnoten sowie auch die Bibliographie sind gründlich aufgearbeitet worden und weisen somit auf die wichtigste neuere Literatur hin. Andererseits fehlt immer noch ein ordentlicher Sachindex.

C.s Hauptanliegen war es, eine zuverlässige, empirisch basierte Einführung zum Mithras-Kult vorzulegen. Dies ist ihm schon mit der ersten Ausgabe ohne Zweifel gelungen. Die neue Bewertung der Kleinfunde, die seit dem Mithras-Kolloquium in Tienen/Belgien (November 2001) maßgebend geworden ist, unterstreicht nun seine Betonung der eher lokalen Ausrichtung des Kultes. Die neue Ausgabe festigt daher C.s Stellung als unbestrittenen Experten auf diesem Forschungsgebiet in Deutschland.

Es gibt dagegen im neuen so wie im alten Text einige Positionen, auf die C. sich verfestigt hat und die m. E. sehr diskutabel bzw. problematisch sind. Einige Beispiele dürfen hier genannt werden: 1) Die von Merkelbach übernommene Behauptung, daß der Kult in Rom oder Ostia entstanden sein muß, obwohl die frühesten Mithräen z. B. in der gut erforschten Stadt Ostia erst in der zweiten Hälfte des 2. Jh.s zu datieren sind, wie neuere Erkenntnisse belegen. 2) Die aus-

bleibende Auseinandersetzung mit der augenfällig oft vorkommenden Evozierung von astronomisch-astrologischer Information, die z. B. R. L. Beck, *Planetary Gods and Planetary Orders in the Mysteries of Mithras*, Leiden 1988 zusammengetragen hat, ein Buch, das nicht einmal in der Bibliographie gelistet wird. Die Mithräen von Sette Sfere in Ostia oder zu Vulci in Etrurien überhaupt nicht zu erwähnen, sieht eher wie Verschleierung von Beweismittel aus. Neo-Allegorese mag hinfällig sein, was sind aber die besseren Alternativen? 3) Die sogen. Mithras-Liturgie wird immer noch als Beispiel für ‚mithrisches Gebet‘ vorgeführt, was m. E. ausgeschlossen ist; ein sehr schwacher Artikel von Radcliffe Edmonds III dazu wird in der Fußnote als neue Legitimation zitiert. 4) C. besteht immer noch auf seiner alten These, daß die Grade eine Art Priesterschaft darstellt, ohne auf die Akklamationen in Dura-Europos hinzuweisen, wo auf den Wänden der 3. Phase, die nur ungefähr 15 Jahre überdauert hat, Dutzende von sorgfältig beschrifteten bzw. gepinselten Akklamationen aufgebracht wurden, die neue Grade-Inhaber namentlich preisen, z. B. Νόμα Κα[μ]ερίω στρατιώτη ἀκερίω, Heil dem tadellosen Soldaten (d. h. Inhaber des Grades *Miles*) Kamerios (Vermaseren, *Corpus*, Nr. 59). 5) Obwohl die Liste der angeblichen Ähnlichkeiten zwischen Christentum und dem Mithras-Kult verschwunden ist, bleibt immer noch die Abb. 124, eine Reproduktion eines Medaillons, auf dem Maria mit Kind von drei Magi gehuldigt wird, die angeblich als mithräische Priester gekleidet sind – obwohl gesichert ist, daß dieses Schema vom Typus der tributbringenden Barbaren entwickelt worden ist. Der alte Topos des besonderen Haßes der Christen auf den Mithras-Kult wird durch eine unkritische Lektüre des Buches von E. Sauer, *The Archaeology of Religious Hatred in the Roman and Early Medieval World*, Stroud 2003 noch weiter übertrieben. 6) Noch ein Topos, der des „Geburtstags des Mithras“ = der Sonne am 25. Dez. wird weitergetragen, als ob er ein unerschütterliches Faktum statt eines ausgedienten Mißverständnisses eines Eintrags im Kalender von 354 wäre.

Abgesehen von diesen punktuellen Einwendungen gibt es noch zwei allgemeinere Punkte, die allerdings mit den impliziten Limitierungen der Gattung „Einführung für ein deutschsprachiges Publikum“ einhergehen. Was kann der Autor seiner nichtspezialisierten Leserschaft zumuten? Welche Voraussetzungen *in puncto* Vorwissen, Erwartungshorizont usw. darf er annehmen? Ich vermissem zuerst in beiden Ausgaben eine ordentliche Diskussion der antiken Quellenlage. Gerade weil C. die Aussagekraft der Archäologie hervorheben will, glaubt er offensichtlich, daß es legitim ist, Zitate aus literarischen Quellen als Dokumente einfach heranzuziehen. Tertullian z. B. sei ein hervorragende Kenner der Mithrasmysterien gewesen; bedeutet das, daß seine Auskunft ohne weiteres ‚wahr‘ ist? Die Frage ist insofern von fundamentaler Bedeutung, als die Klassifikation als Mysterienkult eigentlich eine neuplatonische bzw. christliche Erfindung ist.

Was wollten solche Autoren damit sagen? Ist ‚Mysterienkult‘ für diesen ein fester Begriff, ein *Terminus technicus*? Wie sah ihre jeweilige politisch-religiöse Agenda aus? Vor fast 40 Jahren hat Robert Turcan diese Problematik in bezug auf die neuplatonischen Texte ausführlich behandelt, ein Werk, das in der Bibliographie zwar aufgelistet ist, aber nirgendwo hier thematisiert wird. Obwohl Walter Burkert in „Antike Mysterien: Funktionen und Gehalt“ (dt. Ausgabe 1990) nicht nur die Unterschiede zwischen dem Mithras-Kult und anderen ‚Mysterien‘ mehrfach hervorgehoben sondern auch die Kategorie selbst hinterfragt hat, scheint die moderne Kategorie ‚Mysterienkult‘ bei C. keine Unbehaglichkeit hervorzurufen. Genausowenig diskutiert er die neuere von der franco-belgisch-italienisch-deutschen Arbeitsgruppe „Les religions orientales dans le monde grec et romain“ angeregten Diskussionen über Alterität, religiöse Innovation und neue religiöse Organisationsformen im römischen Reich. Diese selbstauferlegte Enthaltensamkeit ist z. T. dem Desinteresse des Verfassers geschuldet, z. T. aber auch eine Folge der Limitierung der Gattung ‚Einführung‘.

Die implizite Leserschaft des Buches ist selbstverständlich eine deutsche. C. kennt sich mit den Befunden im deutschen Raum sehr gut aus, die für diese Leserschaft am interessantesten sind. Dafür allerdings vernachlässigt er weitgehend die wichtigen Stätten in Italien und anderswo. Ich vermisse sowohl in der Originalausgabe wie auch in dieser eine angemessene Auseinandersetzung mit den Befunden aus den sechzehn erforschten Mithräen in Ostia, die nur sehr selektiv referiert werden, obwohl sie bestens dafür geeignet wären, die unterschiedlichen, ganz persönlichen Wahrnehmungen der Gründer bzw. Vorsteher dieser Tempel zu unterstreichen, die in einer einzigen Kleinstadt über einen Zeitraum von weniger als einem Jhdt. gebaut bzw. ausgestattet wurden. Ich vermisse ebenfalls eine angemessene Würdigung der einzigartigen Dokumentation des Mithräums unterhalb der Kirche S. Prisca auf dem Aventin in Rom, dessen Vorsteher sich zwischen ca. 200 und 230 n. Chr. darum bemüht haben, das Innenleben ihrer Gruppe in verschiedener Weise bildlich und schriftlich darzustellen: Auf zwei Wandfreskenschichten sind mehrere namentlich genannte Löwen als junge gutaussehende Männer mit passenden Akklamationen porträtiert; dazu eine idealisierende Prozession der Anhänger, wobei jeder dem als Mithras dargestellten Pater eine Gabe darbringt, und schließlich eine normative Aufreihung der sieben namentlich genannten Grade. Diese sieben Aufschriften werden zwar von C. zitiert, aber ohne Angabe der Herkunft und ohne Diskussion der Parallelisierung zwischen Graden und Planeten. Im ganzen Buch weist er kaum auf diese ganz beispiellose Einrichtung hin (die allerdings auch für seine Priester-These ungünstig ist); zudem hätte man erwarten können, daß in einem Unterkapitel die nebenstehenden ebenfalls einzigartigen Ritualtexte geschlossen kommentiert werden. Die Möglichkeiten, die die Dokumentation vom Mith-

räum in Dura-Europos für einen Einblick in das Innenleben einer Gemeinde geben könnten, werden ebenfalls vernachlässigt, vermutlich weil auch sie für eine deutsche Leserschaft irgendwie fremd erscheinen.

Solchen Einwänden zum Trotz, bleibt C.s Mithras die beste moderne Gesamtdarstellung des Mithras-Kultes überhaupt. Gerade weil er dem Leser eine solche Fülle von abgebildeten Denkmälern präsentiert, kann er gleichzeitig auf zwei verschiedenen Ebenen arbeiten und daher vieles suggerieren, das wegen Platzmangels nicht explizit ausgesagt werden kann. Die Abbildungen sind daher oft keine bloßen Illustrationen mehr. Er hat dazu die Gabe, seine Pointe durch seine lockere, leichtverständliche Prosa unmittelbar begreifbar zu machen. Alles in allem, eine gelungene Neuauflage einer verdienten Einführung.